

Fotoserie

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **46 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fotoserie

Jugend 2020 – 7 Jugendliche erzählen



GABI VOGT

(1976*) ist freischaffende Fotografin. Mitglied der Fotografenagentur 13 Photo. Realisiert Arbeiten für Bücher, Magazine und Corporate. Ihre freien Arbeiten erhielten den Swiss Photo Award und wurden mehrfach ausgezeichnet. www.gabivogt.ch

Die Jugend, sie wird besungen und idealisiert, aber auch belächelt und nicht ernst genommen. Seit jeher fasziniert und polarisiert der Lebensabschnitt des Dazwischen – nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen.

Das Pendeln zwischen Sorglosigkeit, totaler Freiheit und der Suche nach dem, was das Leben, ja die ganze Welt sein soll, interessieren mich. Die Energie und der Ideenreichtum der Jungen begeistern mich. Und doch, der Zustand der Jugend entfernt sich mit jedem Jahr mehr und immer fremder scheinen mir die Realitäten der heutigen 14-, 15- und 17-Jährigen.

Yamina (15), Fachmittelschülerin, S. 4

Nach dem Homeschooling wollte ich nicht zurück in die Schule. Das Homeschooling hatte mir so richtig Spass gemacht. Teilweise habe ich bis ein Uhr nachts gearbeitet. Ich konnte mega produktiv sein, nichts hat mich abgelenkt. Ich war total fokussiert. Bis zum Sommer war ich in einer extrem lauten, chaotischen Klasse. Im Fach Natur und Technik musste jede Schülerin und jeder Schüler die Corona-Situation eines Landes mit der Schweiz vergleichen. Ich hatte Italien. Das tägliche Auswerten der Zahlen war spannend, aber zugleich erschreckend und etwas beängstigend.

Während des Lockdowns sind wir täglich ein bisschen mit dem Velo rumgefahren. Irgendwann kam einer Freundin und mir die Idee, eine Velotour an den Flughafen zu machen. Gegen Abend waren wir dort, sind rein und haben uns alles angeschaut. Fast niemand war da, alles leer und verlassen. Einzeln sahen wir Buschauffeure sowie die Grenz-wache. Es war gespenstisch. Aber der Flughafen war

Wie fühlt es sich an, jetzt Teenie zu sein? Sind die Gefühle und Ansichten der Jungen wirklich anders als damals? Mich interessiert, was für Träume und Ziele Jugendliche haben. Was ist ihnen wichtig? Wie sehen sie die Jugend? Wie ist es ihnen während dem Corona-Lockdown ergangen?

Mitten im Corona-Sommer 2020, welcher sich wohl ins kollektive Gedächtnis brennen wird, treffe ich Yamina (15), Lea (17), Michèle (17) und Dinah (17) in Basel. Michèle und Yamina sind Cousinen, Yamina und Lea Freundinnen, ebenso Michèle und Dinah. In Illnau bin ich mit dem Freundinnen Fay (14), Minujaa (14) und Irina (14) verabredet.

offen, man durfte dort rein. Beim zweiten Mal kam die Polizei zu uns. Sie haben uns gefragt, was wir hier machen, ob wir hier sein dürfen und ob unsere Eltern wüssten, wo wir sind. Sie wollten unsere ID sehen, Personalien und Geburtsdatum wissen. Keine Ahnung, ob sie dachten, dass wir nach Frankreich abhauen wollten oder uns einfach kontrollierten, weil wir noch minderjährig sind. Sie haben uns nicht gesagt, wieso wir uns ausweisen müssen, und wir wussten nicht, was sie von uns wollten. Ich hatte bisschen Schiss. Danach sind wir nach Hause und kein weiteres Mal an den Flughafen.

Zu sehen, wie die Leute sich verändern, das beschäftigt mich. Es gab Leute in meiner Klasse, die über ihre Grenzen gehen, auf alles scheissen und rebellieren. Solche, die dadurch ihre Intelligenz riskieren. Der Fokus aufs Kiffen und Trinken und dies bereits seit fast zwei Jahren. Sie wollen cool sein. Nach dem Wochenende oder nach einer Party wird damit geprahlt «Oh mein Gott ich kann mich an nichts mehr erinnern.» Dabei zuzusehen ist trau-

rig. Denn dies kann jemanden total verändern und Freundschaften können kaputt gehen. Das macht mir Sorgen.

Gerne möchte ich einmal eine Arbeit, bei der ich sehe, wie die Patientinnen und Patienten sich gesundheitlich verbessern. Zum Beispiel als Krankenschwester im Augenspital. Ich bin gerne in Bewegung und unter Leuten. Alleine bin ich nicht so gerne und einen Bürojob möchte ich sicherlich nicht.

Dinah (17), Gymnasiastin, S. 9

Sehr wichtig sind mir meine Freunde und mein Freund. Meine Familie ist mir auch wichtig, die Freunde sind aber manchmal wichtiger. Sie sind auch mein Zufluchtsort.

Vertrauen ist für mich zentral, um mich wohlfühlen und ich muss mich wohlfühlen, um aufzublühen. Ich mag Leute, die sich treu sind, Leute mit einer Konstante, Leute, die verlässlich sind und keine Maske aufsetzen. Auf die inneren Werte, darauf kommt es mir an.

Wichtig ist mir auch die Zeit im Reitstall mit den Pferden. Gerne möchte ich einmal mit Tieren arbeiten. Oder mit Menschen. Auf jeden Fall nichts im Büro. Ich wünsche mir einen Beruf, der mich zufrieden und glücklich macht, so dass ich mich nicht jeden Morgen zu etwas zwingen muss.

Die Idee von «Friday for Future» gefällt mir sehr. Ich denke, ich muss zuerst an mir selber arbeiten, bevor ich das Gefühl habe, dort richtig zu sein. Ich bin gerne so alt, wie ich bin. Ich habe gechillte Eltern, welche mir viel Freiheit lassen. Das schätze ich sehr und respektiere das Vertrauen. Ich habe das Gefühl, dass Freundinnen mit strengen Eltern alles ausprobieren müssen. Dieses Gefühl kenne ich nicht.

Am Anfang hat sich unsere Klasse über den Lockdown gefreut. Nicht zur Schule gehen zu müssen, ist wohl ein Traum aller Schülerinnen und Schüler. Nicht wahr? Unser Chemielehrer hatte für die Videocalls ein Foto unseres Schulzimmers als Hintergrundbild. Das war total hässlich! Er gab sich auch sonst viel Mühe. Andere Lehrpersonen haben dagegen ewig nicht auf Fragen geantwortet. Das war mühsam.

Nach etwa einer Woche Lockdown habe ich auf Instagram das Video einer Basler Ärztin gesehen. Das war eine sehr ernste Message. Sie erzählt, dass sie, wenn es so weitergeht, bald entscheiden müsse, wer leben darf und wer nicht. Das hat mich aufgewühlt. Danach blieb ich eine Woche nur zu Hause. Einzig mit dem Hund ging ich raus. Sonst nicht.

Lange Zeit sah ich nur meine Familie und die Familie meines Freundes. Zudem war ich vier bis fünf Mal in der Woche im Reitstall. Weil wir wegen

Corona bei der Stallarbeit nicht mithelfen durften, konnte ich mich ganz aufs Reiten konzentrieren. Dadurch habe ich viel gelernt und kenne nun das Pferd viel besser.

Die ganze Coronazeit war die schlimmste Zeit in meinem Leben! Ich freue mich darauf, wenn endlich wieder Normalität herrscht.

Keine beurteilenden Blicke mehr, die Grossmutter umarmen dürfen, sich normal begrüßen können und keine Masken mehr tragen müssen; darauf freue ich mich!

Lea (17), Fachmittelschülerin, S. 16

Als Kind hat man wahrscheinlich die grösste Freiheit. Als Jugendliche bin ich mir meiner Existenz bewusst und möchte etwas bewirken im Leben. Ich habe das Gefühl, unsere Generation ist sich vieler Themen bewusster. Wir machen uns Gedanken über die Welt und möchten eine Veränderung bewirken können. Wenn man etwas verändern will, sollte man bei sich selbst beginnen. Ehrlichkeit mit sich selbst und andern sind mir wichtig. Ich möchte ich selbst sein können und finde man soll sich treu bleiben.

Mein Ziel ist es, von dem Leben zu können, was mich glücklich macht, und dieses Glück mit anderen zu teilen. Ich habe in der Schule den Kunstschwerpunkt gewählt und möchte auch beruflich in diese Richtung gehen. Im Moment interessiert mich Grafik und Illustration. Auch schreibe ich gerne Essays.

Alle Trams waren leer, keine Menschen auf der Strasse, es war geisterhaft. Am Anfang fand ich alles spannend. Alles war neu und eine Abwechslung.

Die Schule war eigentlich nicht gross anders. In meiner Schule haben wir beinahe keinen Frontalunterricht, jeweils nur zu Semesterbeginn, wenn das neue Semesterthema erläutert wird. Danach arbeiten wir eigenständig. Daher war der Schulstoff im Homeschooling genau gleich. Wir wurden auch benotet.

Irgendwann begann ich zu realisieren, dass ich in der Schule besser arbeiten kann als zu Hause. Zu Hause habe ich viel mehr Ablenkung. Nach etwa drei Wochen wurde ich etwas lethargisch. Jeder Tag war gleich. Die totale Strukturlosigkeit. Ich fühlte mich haltlos, konnte einfach so in den Tag reinleben. Mit der Zeit hatte ich nicht einmal mehr Lust, für meinen täglichen Spaziergang rauszugehen.

Michèle (17), Gymnasiastin, S. 16

Es ist spannend zu sehen, wie sich die andern entwickeln – im Denken, im Handeln und im Sein. Ich mag meine Jugend, die Leute um mich herum. Man setzt sich ein für Themen, zum Beispiel Gleichberechtigung, Frauenstreik und Klimajugend. Diese

Stimmung und dieses Engagement finde ich gut. Es ist mir sowieso wichtig, nicht ignorant zu sein und mit offenen Augen durch die Welt zu gehen. Auch im Umgang mit sich selbst, den Mitmenschen und der Umwelt.

Mich nervt, dass Jugend so verallgemeinert wird. «Die heutige Jugend» ist ja schon fast ein Schimpfwort. All die Vorurteile. Sie werfen alle Jugendlichen in den gleichen Topf. Gewisse Leute nerven sich einfach über alles. Ich frage mich manchmal, ob sie selber keine schöne, unbeschwerte Jugend erlebt haben und daher eifersüchtig sind. Mein Grossvater war Verdingbub und hatte keine schöne Kindheit und Jugend. Trotz allem ist er stets positiv, freundlich und offen – auch den Jungen gegenüber. Ich wünsche mir, dass auch andere mit mehr Offenheit und Verständnis den Jungen gegenüberzutreten würden.

Ich geniesse es mega, jetzt jung zu sein!

Die Stimmung in der Klasse war aufgeladen, alle haben sich gefreut. Etwas Neues! Abenteuer! Spannend! Die Geschichtsprüfung fand nicht statt. Es gab keine Noten, keinen Druck.

Ich persönlich hatte mit der Corona-Situation am Anfang Mühe, war sehr verwirrt. Es hat mich psychisch belastet, denn ich hab das alles nicht ganz verstanden. Während dieser Zeit habe ich viel gelesen und mich mit mir selbst beschäftigt. Ich musste mich selber reflektieren. Daraus konnte ich schöpfen und ich würde sagen, ich bin innerlich «bitz» gewachsen. Es hatte also auch Positives. Eine Hassliebe, das ist Corona für mich.

Ich möchte einmal Menschen helfen, ein glückliches Leben zu haben. Sei dies in einem Beruf Richtung Psychiatrie, Medizin oder Pädagogik.

Fay (14), Schülerin, S. 23

Während dem Lockdown durfte ich mich nur mit einer Kollegin, welche in der Nähe wohnt, treffen. Ich war froh, hatte ich sie, fand aber doof, dass ich Minujaa, Irina und Luana nicht sehen konnte. Wir sind seit der Oberstufe Freundinnen. Jeder Charakter ist in unserer Gruppe mit dabei. Wir sind «bitzli» anders, als die andern in unsere Klasse – etwas lauter und funky. Es ist traurig, dass Minujaa jetzt die Klasse wechselt. Am letzten Schultag haben wir geweint.

Meine Grossmutter und mein Grossvater sind nicht gut zwäg und ich wusste, dass für sie Corona sehr gefährlich wäre. Ich hatte Angst um sie. Meinen Grossvater, zu welchem ich eine enge Beziehung habe, habe ich seit Februar nicht gesehen. Ich vermisse ihn sehr.

Um während dem Homeschooling eine Tagesstruktur zu haben, habe ich mir den Tag eingeteilt und strukturiert. Corona hat mir geholfen,

pflichtbewusster zu sein. Auch hatte ich weniger Prüfungsstress und dadurch, obwohl ich nicht viel lernen musste, bessere Noten.

Als Jugendliche bekomme ich immer mehr Verantwortung und auch mehr Aufgaben. Zudem sollte man bei seinem Gegenüber immer einen guten Eindruck hinterlassen – irgendwann könnte ja jemand deine Vorgesetzte bzw. dein Vorgesetzter sein.

Cool finde ich, dass wir uns langsam selbst finden. Auch die Erfahrungen mit den Jungs finde ich spannend. In der Primarschule fanden alle Buben uns Mädchen uncool, jetzt sind fast alle nett. Es ist speziell, dass man Jungs auch gerne haben kann. Und ich finde es cool, dass die Jungs spannend werden. Früher ist man an ihnen vorbeigegangen und hat sich nichts dabei gedacht. Jetzt bin ich mir den Jungs bewusst. Kei ahnig! Man will ihnen halt gefallen. Ich glaube, Mädchen wollen sich verlieben, möchten eine Romanze. Buben wollen mit einem Mädchen einfach angeben. Jungs unter dreissig wollen nur das eine, sagt mein Vater.

Ich möchte mal Schauspielerin werden, das ist mein grosser Traum. Gerne würde ich an eine Schauspielschule in Amerika gehen. Es ist ein schwieriger Traum, I know. Daher möchte ich erst Lehrerin werden, denn ich stehe gerne vor der Klasse um etwas zu präsentieren und mag die Aufmerksamkeit. Lustigerweise verbinde ich den Lehrerberuf mit der Schauspielerei. Viele Promis waren zuerst Lehrerinnen oder Lehrer. Lehrerin ist eine gute Basis und eine gute Übung. Du stehst jeden Tag vor Kindern, die sind doch anstrengend und du musst alles geben.

Ich habe so meine Zukunftspläne. Aber ich brauche dazwischen auch noch Zeit, um einen Mann zu finden und eine Familie zu gründen. Ich hätte gerne viele Kinder, so vier bis fünf, und kann mir auch vorstellen, Kinder zu adoptieren.

Minujaa (14), Gymnasiastin, S. 23

Eigentlich wollte ich Sängerin werden, denn ich hatte früher eine mega schöne Stimme. Innerlich war jedoch schon immer Ärztin mein Wunsch. Am liebsten Kinderärztin. Deshalb habe ich jetzt das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil gewählt, um danach Medizin zu studieren.

Ich bin froh, muss ich keine Lehrstelle suchen. Ich habe das Gefühl, ich würde keine finden. Beim Suchen einer Schnupperlehre habe ich von zehn Bewerbungen zehn Absagen bekommen. Das war extrem demotivierend. Zum Glück wusste ich das schon, dass ich aufs Gymi will.

Früher hatte ich ein besseres Verhältnis mit meinen Eltern. Dies habe ich jetzt mit meinen Kolleginnen. Wir lachen viel und können über alles reden. Ohne Freunde macht es nicht so Spass.

Obwohl ich am Abend besser lernen kann, habe ich den Schulstoff während dem Homeschooling auf den ganzen Tag verteilt. Sonst wusste ich gar nicht, was ich machen sollte. Es war langweilig!

Jeden Tag haben wir Freundinnen uns per Facetime gesehen und gequatscht. Was genau wir besprochen haben, weiss ich eigentlich grad gar nicht mehr. Es war einfach schön, irgendwie doch zusammen zu sein. Trotzdem war es extrem langweilig. Wir konnten ja nicht 24 Stunden gemeinsam am Telefon verbringen.

Ich habe angefangen, neue Rezepte auszuprobieren. Das macht mir Spass. Mein Vater ist Koch und hat Rezepte, die er auf YouTube gesehen hat, nachgekocht. Fast jeden Tag hat er uns etwas anderes auf den Tisch gezaubert.

Irina (14), Schülerin, S. 27

Ich finde es «scho chli» krass, dass man sich so jung um die Berufswahl kümmern muss. Mit 15 Jahren bereits arbeiten, das ist doch extrem früh. Das Schreiben von Bewerbungen stresst mich, auch weil andere damit prahlen, bereits eine Lehrstelle zu haben.

Mein Ziel ist es, Rettungsanitäterin zu werden. Ich helfe gerne Menschen und stelle es mir spannend vor, mit dem Krankenwagen zu Notfällen unterwegs zu sein, um erste Hilfe zu leisten. Dazu brauche ich erst eine Lehre und suche eine Lehrstelle als Fachfrau Gesundheit. Am liebsten im

Spital Wetzikon, dort hat mir das Schnuppern am besten gefallen.

Ich möchte einmal eine Familie. Drei Kids. Zuerst ein Mädchen und dann Zwillinge-Buben. Wäre doch schön, könnte man das auswählen!

Die Regale in den Läden waren leer gekauft, die Leute machten Hamsterkäufe. Das weckte das Gefühl, dass wir das auch tun sollten. Ich hatte Angst, dass es zu wenig Lebensmittel gibt und wir verhungern könnten. Hinterher weiss ich, wie irrational dieser Gedanke war.

Als uns in der Turnhalle gesagt wurde, dass die Schule schliesst, war ich erst traurig, denn ich hatte am Montag Geburtstag und wollte Muffins mitbringen. Aber dann kamen meine Lieblingsmenschen – Minujaa, Fay und Luana – am Geburtstag zu mir nach Hause.

Zu Hause lernen war cool, es waren nur drei bis vier Stunden täglich, ganz chillig. Mit der Zeit gingen wir uns zu Hause manchmal auf die Nerven und es kam zu Reibereien. Einfach, weil wir alle dauernd zu Hause waren. Mein Bruder ging mir auf den Kecks. Er machte, was er wollte, schlief zu wenig und liess es an uns raus. Darum habe ich mich mega gefreut, als die Schule mit Halbklassenunterricht wieder startete!

Meine Mutter hasste es, jeden Tag in der Küche zu stehen. So bekamen wir die Aufgabe, auch einmal für die ganze Familie zu kochen.

Infodrog ist die vom Bundesamt für Gesundheit eingesetzte Schweizerische Koordinations- und Fachstelle, welche im Suchtbereich nationale Projekte koordiniert und umsetzt, verschiedene Websites betreut, die Zeitschrift SuchtMagazin herausgibt sowie Fachtagungen organisiert. Trägerin von Infodrog ist die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX. Wir unterstützen Fachleute, Institutionen und Behörden bei der fachlichen Weiterentwicklung der Suchthilfeangebote, erbringen Informationsdienstleistungen, erstellen Grundlagen, initiieren und koordinieren Projekte.

Für die Fachzeitschrift SuchtMagazin und den Newsteil der Infodrog-Websites suchen wir ab **1. Januar 2021** einen

Redaktor 60% (w/m)

Ihre Aufgaben

- Redaktionsleitung der Fachzeitschrift SuchtMagazin
- Planung der 6 Ausgaben pro Jahr, Konzeption, Autor/innensuche, redaktionelle Bearbeitung, Planung der Fotoserien
- Online-Redaktion des Newsteils der Infodrog-Websites in deutscher Sprache
- Verfassen und Publikation von Online-Neu Meldungen aus dem Suchtbereich (Schweiz und International)
- Recherche, Auswahl der Themen und Gewichtung der Informationen
- Zusammenstellen des Newsletters
- Gezielte Verteilung der News in Social Media
- Zusammenarbeit mit Fachpersonen und externen Partnern (Fachebene, Behörden, Forschung)

Ihr Profil

Sie verfügen über eine höhere Ausbildung im Kommunikations- oder sozialwissenschaftlichen Bereich und haben Kenntnisse des Themas Sucht. Sie recherchieren gerne, können wissenschaftliche Fachtexte analysieren und Kernaussagen in leicht verständlicher Sprache formulieren. Sie haben ausgeprägte konzeptionelle und redaktionelle Fähigkeiten und sind sich selbstständiges, ziel- und ergebnisorientiertes Arbeiten gewohnt. Sie haben eine hohe Sozialkompetenz und kommunikatives Geschick in der Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern. Herausragendes, stilsicheres Deutsch sowie sehr gute Französisch- und Englischkenntnisse runden ihr Profil ab.

Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen und eine interessante sowie vielseitige Tätigkeit in einem kleinen, engagierten und mehrsprachigen Team mit Arbeitsort Bern. Es besteht die Option der Pensenerhöhung zu einem späteren Zeitpunkt.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Leiterin Franziska Eckmann unter Tel. 031 376 04 01.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie per Mail bis spätestens 6. September 2020 an: f.eckmann@infodrog.ch

Infodrog | Eigerplatz 5 | 3007 Bern | www.infodrog.ch